Diese Praxis absolvierte ich im Zuge der Osterskiwoche der Marktgemeinde Wiener Neudorf im Zeitraum vom 7.4.2017 - 13.4.2017. Dabei war ich Teil eines dreiköpfigen Betreuerteams, das sich aus meiner Schwester, meinem Cousin und mir zusammensetzte.

Meine Schwester, die eine sozialpädagogische Ausbildung vorzuweisen hat, fungierte als Leiterin und wir betreuten in dieser Zeit 31 Kinder im Alter von 10-16 Jahren, die wir zuvor noch nicht kannten.

In dieser Woche passierten viele Dinge, über die man reflektieren könnte, aber ich konzentriere mich auf einige Ereignisse, die mir besonders in Erinnerung blieben.

Eines dieser Aspekte war das Kennenlernen der Kinder. Da wir die Kinder noch nicht kannten, war ich sehr gespannt, wie das erste Aufeinandertreffen abläuft. Das passierte im Autobus, welcher schon für die Kinder bereit stand. Da wir noch organisatorische Dinge mit dem Veranstalter zu besprechen hatten, waren schon ziemlich viele Kinder im Bus, welche es sich schon gemütlich gemacht haben. Von den Jungscharlagern die ich mitbetreute, kannte ich solche Abreisesituationen, deswegen war das keine große Überraschung. Was mich aber stark überraschte war, dass ziemlich jedes Kind ein Handy mit hatte und alle fokussiert darauf waren. Dieses Thema war bei unserer Vorbereitung sehr groß, aber da ich sah, wie normal das Handy mittlerweile für die Kinder ist, fiel mir ein großer Stein vom Herzen.

Nachdem wir alles Organisatorische erledigt hatten, fuhren wir los und ich gesellte mich unter die Kinder um sie etwas kennenzulernen. Dabei fiel mir auf, dass die Kinder alle wohlerzogen sind und offen für neue Dinge und fremde Leute sind. Innerhalb kürzester Zeit habe ich von ihnen wieder den Respekt und die Anerkennung erhalten ohne das Kumpelhafte abzulegen.

In der ersten Nacht gab es gleich Aufregung. Da wir erst relativ spät in unserem Quartier ankamen, hatten die Kinder wenig Zeit sich einzuleben. Da wir die Nachtruhe sehr früh angesetzt hatten, zog sich das Einleben bis spät in die Nacht hinein. Am nächsten Tag behandelten wir das Thema Nachtruhe in der Runde mit allen Kindern und ließen ihnen ein Plakat unterschreiben, wo alle Regeln, die wir sie selber finden ließen, nochmal zusammengefasst waren. Nach dieser Konferenz gab es im Großen und Ganzen keine Probleme mehr in der Nacht. Das zeigte mir, dass man sehr leicht mit den einfachsten Mitteln und in Zusammenarbeit mit den Kindern auf einen grünen Zweig kommen kann, der von Allen respektiert wird.

Weitere erinnerungswürdige Erlebnisse waren jeweils das Warten auf den Bus nach dem Skitag. Dabei hatten wir immer so viel Zeit eingeplant, dass wir unser Transportmittel ja nicht verpassen, weil wir sonst nur schwer die Möglichkeit hatten, wieder in unser Quartier zu gelangen. Nach einem anstrengenden Skitag waren die meisten Kinder einfach nur fertig und wollten nach Hause. Der Warteplatz war auch nicht ideal und es war eine ziemliche Herausforderung alle Kinder beisammen zu halten und ihnen Rahmenbedingungen zu schaffen, die sie vom Warten ablenkt. Wir bewältigten diese Aufgabe, indem wir mit ihnen Konzentrationsspiele spielten und ab und zu hatten wir die Möglichkeit mit ihnen „Ninja“ zu spielen, was vielen von ihnen gefiel. Allen konnten wir es aber nicht Recht machen. Aus diesen Erlebnissen nehme ich mit, dass eine gute Vorbereitung auf solche Situationen von großer Bedeutung ist. Wenn wir mehr Materialien dort zur Verfügung gehabt hätten, wie Kartenspiele oder „Black Stories“ hätten wir diese Wartezeiten viel besser überbrücken können.

Ein anderes Ereignis, das mir sehr stark in Erinnerung blieb, war der gemeinsame Besuch des Turnraumes. Dass es in einer sehr inhomogenen Gruppe, wie wir sie hatten, viele verschiedene Interessen gibt ist ganz klar. Nach der Turnstunde, wo alle Kinder dabei waren, wollten ein paar motivierte Kinder noch länger im Turnsaal bleiben um Spiele zu spielen, die mit der gesamten Gruppe nicht möglich waren. Wir entschieden uns, dass wir die Gruppe teilen und ich mit den motivierten Kindern dort bleibe. Nach einer halben Stunde stellte sich aber heraus, dass doch nicht mehr alle Kinder so motiviert waren und vor allem die jüngeren Sportler schon wieder andere Dinge im Kopf hatten und ins Quartier wollten. Da ich die Gruppe schon einigermaßen gut kannte, konnte ich ihnen zumuten, dass die älteren Kinder auch alleine zurechtkommen und bat einen Betreuer aus einer anderen Gruppe ein Auge auf sie zu werfen. Beim Begleiten der Jüngeren, hatte ich noch ein ungutes Gefühl, dass sie zu wenig Acht geben und sich verletzen würden, doch diese Befürchtung war unbegründet.

Aus diesem Erlebnis nehme ich mit, dass es besser ist, sich vorher alle Möglichkeiten in Ruhe durch zudenken und wenn so eine Situation noch einmal auftreten sollte, werde ich eher dazu geneigt sein, die jüngeren Kinder mit der großen Gruppe mitzuschicken. Zusätzlich sah ich auch hier, dass man bei der Kinderbetreuung immer genug Flexibilität mitnehmen muss, um auf alle möglichen Situation vorbereitet zu sein und entsprechend zu handeln.

Von dieser Woche nehme ich wieder viele neue Erfahrungen mit, obwohl ich viele dieser Situationen im Zuge meiner Tätigkeit als Jungscharbetreuer schon erlebt habe. Der Umstand, dass wir die betreuten Kinder vor dieser Woche noch nicht kannten und es relativ viele Kinder pro Betreuer waren, stellte mich wieder vor viele neue Herausforderungen an denen ich gewachsen bin.